

Ansichten eines Meisters

Nikolaus Neureiter hat Ernst Fuchs bei seiner Arbeit an der Klagenfurter Apokalypse fotografiert. Das Ergebnis präsentiert ab heute die Stadtgalerie.

ERWIN HIRTENFELDER

Vor ungefähr fünf Jahren stand der Fotograf Nikolaus Neureiter vor der eisernen Nebentür zur Stadtpfarrkirche St. Egid, hinter der gerade Ernst Fuchs an seiner Klagenfurter „Apokalypse“ malte. Als der Professor nach vollendetem Tagewerk ins Freie trat, kam es zur zufälligen Begegnung, die Neureiter



Zeigt Fotos aus fünf Jahren: Nikolaus Neureiter

spontan nutzte, um von Ernst Fuchs ein erstes Porträtfoto zu schießen. „Ein Wink des Schicksals“, wie beide heute meinen. Seit damals sind tausende solcher Aufnahmen entstanden. Rund zwei Dutzend von ihnen sind ab heute im „Living Studio“ der Klagenfurter Stadtgalerie zu bewundern.

Sie zeigen den Mitbegründer der Wiener Schule des Phantastischen Realismus bei der Arbeit an seinem „Hauptwerk“, das er vor mehr als 20 Jahren begonnen hatte und vergangenen Herbst von bischöflicher Hand segnen ließ. Neureiter hat Fuchs immer wieder besucht und dokumentierte dabei die letzte Phase der Werkentstehung: das Werden von Darstellungen wie das „Himmlische Jerusalem“ oder „Die Hure Babylon“, aber auch Korrekturen und Übermalungen. Neureiter: „Es gibt Bilder, die sehr stark verändert wurden, wie zum Beispiel die Darstellung von Maria mit dem Kind.“ Eine kunstgeschichtliche Dokumentation sei seine Ausstellung dennoch nicht, vielmehr habe er Fotos ausgewählt, bei denen Ernst Fuchs



Ernst Fuchs in den lichten Höhen von St. Egid, festgehalten von N. Neureiter

als Person „im Vordergrund“ stehen.

Insgesamt rund 160 Quadratmeter Ölmalerei hat der gebürtige Grazer, der mit seiner Familie in Reifnitz lebt, in digitale Bilder umgemünzt. „Ohne Blitz und nur mit natürlichem Licht“, wie der 43-jährige Canon-Fotograf betont. Aber auch Besucher der Fuchs-Kapelle hat Neureiter gelegentlich fotografiert: Maximilian Schell zum Beispiel oder den

ehemaligen Stadttheater-Intendanten Herbert Wochinz. Dieser sei oft „in der Kapelle gesessen und habe seinem mittlerweile 81-jährigen Künstlerfreund „voller Bewunderung“ über die Schulter geschaut.

„Klagenfurt und die Apokalypse“. „Living Studio“ der Stadtgalerie Klagenfurt; bis 8. Mai. Eröffnung: Heute, 19 Uhr; es spricht u.a. Gerhard Habarta, Kurator des Phantastenmuseums Wien; tägl. außer Mo. 10-18 Uhr. Info: 0463/537-5545

Das Ende der „Erbsezahlerei“

Wiener Philharmoniker: neuer Salzburg-Vertrag.

WIEN. Einen „Paradigmenwechsel“ kündigt Alexander Pereira für die Salzburger Festspiele an. Der designierte Intendant will ab 2012 „die Einmaligkeit der Saison deutlich verstärken“, indem er – abgesehen von den Übernahmen von den Pfingstfestspielen – auf Wiederaufnahmen verzichtet und mehr Neuproduktionen ansetzt: sechs Premieren, darunter ab 2013 in jedem Sommer eine Uraufführung. Um die Wiener Philharmoniker bei vier Premieren und zehn bis elf Konzerten mit fünf verschiedenen Programmen einsetzen zu können, hat er mit ihnen in „circa 60 Stunden“ einen neuen Vertrag ausgehandelt: Das Orchester wird nicht mehr für jeden Dienst, sondern für die Aufführung bezahlt. Die „Erbsezahlerei“ sei damit Geschichte, freut sich Pereira.

Philharmoniker-Vorstand Clemens Hellsberg ergänzt: „Irgendwann kommt der Punkt, wo man sich fragt: Sind wir Künstler oder sind wir Kaufleute? Überall im Ausland haben wir eine Gage pro Abend, das wollten wir für Salzburg auch.“

Was die Finanzen betrifft, betont Pereira, habe es seitens des Orchesters mehr Konzessionen gegeben „als die Festspiele mehr bezahlen“. ENR

Pakesch und Weibel kooperieren wieder

GRAZ. Nach den Turbulenzen der vergangenen Tage zwischen dem Intendanten des steirischen Universalmuseums Joanneum, Peter Pakesch, und Chefkurator Peter Weibel, wurde gestern in einem Gespräch bei Kulturlandesrat Christian Buchmann ein „Modus Vivendi“ gefunden. Man habe vereinbart, dass sich Weibel bei den für Herbst 2011 geplanten Ausstellungen an der Neuen Galerie „einbringen“ werde und „gemeinsame Wege beschritten werden“, wie es aus dem Büro Buchmanns hieß. Zur Feinabstimmung solle es in den kommenden Tagen weitere Gespräche geben.

Cioran: Der Philosoph des Ultraschwarz

Vor 100 Jahren, am 8. April 1911, wurde der rumänisch-französische Philosoph Emil Cioran (+1995) geboren. Sein konsequent theologisch absurdes Weltbild wirkte auf Eugène Ionesco und Josef Winkler.

Bertram Karl Steiner

Paris Schwärzer als schwarz? Das immense Werk des Emil(e) Cioran (1911–1995) ist ultraschwarz; seine lichtlose Strahlung wirkt auf die Literaturszene des 20. Jahrhunderts wie die radioaktiven Abwässer des Reaktors von Fukushima auf die Fauna des Pazifik; Eugène Ionescos Absurdes Theater, die düsteren Romane Josef Winklers, die Mythenforschungen Mircea Eliades, die Autobiographie des slowenischen Dichters Jože Javoršek sind

der Strahlung eines Philosophen ausgesetzt gewesen, der Sätze wie diese sagte: »Der Tod ist das Aroma der Existenz. Nur er verleiht den Augenblicken Geschmack, nur er bekämpft die Fadheit« oder »Die Glückseligkeit ist mit dieser Welt unvereinbar«; auch spricht er vom »Pech, geboren worden zu sein«. Geboren worden zu sein, ist für den, noch in Österreich-Ungarn, in Siebenbürgen, geborenen Sohn eines orthodoxen

Priesters zunächst eine unverzeihliche Schuld, nur Askese bis zum Tode könnte sie tilgen. Dazu kommt die persönliche moralische Schuld Ciorans, vor dem Zweiten Weltkrieg und vor seiner Übersiedlung nach Paris, Sympathien für den militant antisemitischen rumänischen Faschismus und für Adolf Hitler geäußert zu haben. Wie auch immer, diese unsere Welt ist für Cioran die Hölle schlechthin, sie ist absolut

heillos, unrettbar absurd. Der Philosoph ist hier selbst der schwarzen Strahlung gnostischer Schulen der Spätantike ausgesetzt gewesen: Gott ist zwar absolut gut, aber absolut ohnmächtig; es ist der Demiurg, ein boshafter Dämon, der die Welt und die Materie zum alleinigen Zweck geschaffen hat, um die rein geistigen, körperlosen Seelen aus der Sphäre Gottes zu rauben und in Milliarden Kerker aus Fleisch einzusperren. Bei Cioran vermischt sich dieser kosmische Pessimismus mit Elementen eines (eher missverstandenen) Buddhismus. Paradoxe Weise ist die Lektüre von Ciorans Aphorismen ein rares ästhetisches Vergnügen, er zählt zu den ganz großen Stilisten der französischen Sprache. Ob er selbst seine ultraschwarze Philosophie ernst genommen hat? Wir wissen es nicht. Ionesco hingegen wandte sich zuletzt dem Christentum zu.

@ kultur@ktz.at

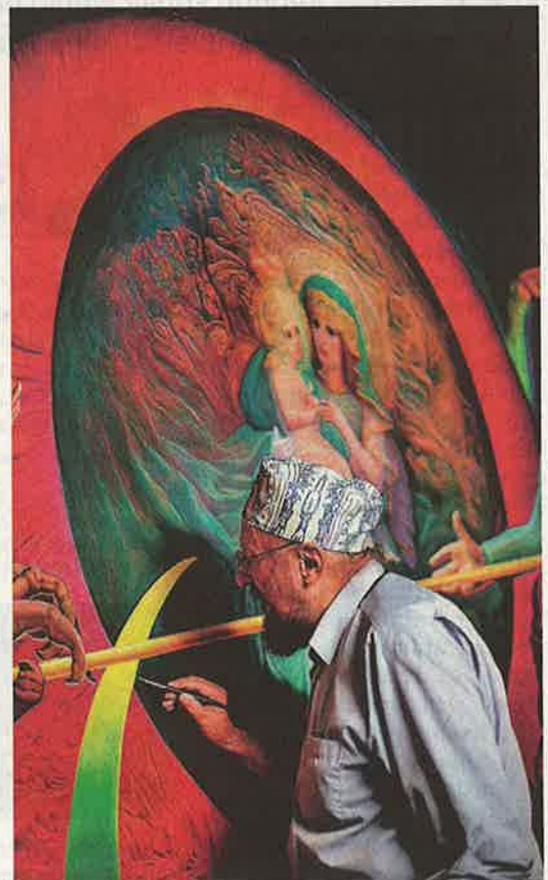
Die »Apokalypse« des Ernst Fuchs: eine Dokumentation

Der Fotograf Nikolaus Neureiter begleitete die Entstehung der Apokalypsekapelle in der Klagenfurter Stadtpfarrkirche.

Klagenfurt Was ist das jetzt wirklich geworden? Eine für den Gottesdienst bestimmte Kapelle, ein Meditationsraum zum Zwecke der Veranschaulichung künftiger Weltuntergänge, oder das radikal nach außen gewendete Innere eines Künstlers, der, so und so, wohl nicht zu Unrecht in der »Apokalypsekapelle« in der Klagenfurter Stadtpfarrkirche die Quintessenz seines Lebenswerkes sieht? Jede kunstimmante Betrachtung dieses vom phantastischen Realismus über den Fotorealismus zur mit dem Stil der Nazarener kokettierenden (perfekten) Kulissenmalerei changierenden opus magnum wird in diesem

Raum zuschanden. Ein befreundeter Künstler, den ich jüngst in die Kapelle geführt habe, war baff: »Dazu kann man mit bestem Willen nichts sagen«. Viel, sehr viel Abgründiges zu sagen hatte Ernst Fuchs selbst, es war faszinierend, mit ihm während der Arbeit über die Urbilder der Psyche zu sprechen. Der Fotograf Nikolaus Neureiter hingegen begleitete den Maler durch fünf Jahre mit seiner Kamera und erstellte so eine Dokumentation über ein Werk, das in jeder Hinsicht singulär ist. Zu sehen bis 8. Mai im Living Studio der Stadtgalerie Klagenfurt. bks

Ernst Fuchs, am Marlenbild an der Altarseite der »Apokalypsekapelle« arbeitend. Die Dokumentation ist bis 8. Mai zu sehen.



Nikolaus Neureiter

Kunst im Dom: Installation „Das Gewand“

Das diesjährige Projekt „Kunst im Dom“, das traditionell am Aschermittwoch beginnt, steht diesmal unter dem Generalthema „Gewand“ und zeigt bis Ostern eine Kunstinstallation von Johannes Zechner. „Diese Kunstinstallation greift das weiße Gewand auf, das uns an die Taufe erinnert“, erklärt Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz. Manche Menschen werde sich, so der Bischof weiter, die Installation nicht sofort, sondern Schritt für Schritt im wiederholten Betrachten erschließen. Für Dompfarrer Dr. Peter Allmaier, Projektleiter von „Kunst im Dom“, ist das aktuelle vorösterliche Programm eine „Einladung an den modernen Menschen, sich mit anderen Mitteln und auf einem kirchlich ungewohnten Weg dem bleibenden Geheimnis zu nähern, in dem das Sehnen des Menschen zur Ruhe kommt“.

Erstmals gibt es heuer bei „Kunst im Dom“ an den Fastensonntagen um 19 Uhr Abendgottesdienste mit Kärntner Autoren wie Fabjan Hafner, Engelbert Obernosterer, Egid Gstättnner, Lisa Rakowitz und Johanna König.



Das künstlerisch gestaltete Fastentuch des diesjährigen Projekts „Kunst im Dom“. Titel des Kunstwerks von Johannes Zechner: „Gewand“.

Foto: Allmaier



Besondere Ausstellungseröffnung: Vizebürgermeister Albert Gunzer und Kulturamtsleiterin MMag. Manuela Tertschnig freuen sich über den Besuch von Chefredakteur Dr. Thomas Götz und ORF-Korrespondent Eugen Freund.

Foto: Fritz

Szenen eines Aufstands

LIVING STUDIO. Der italienische Fotoreporter Marco Longari war bei den Volksaufständen in Ägypten dabei. Bewegende Bilder davon zeigt die Stadtgalerie bis 3. April.

Fotos, die das Zeitgeschehen dokumentieren, bilden derzeit den Ausstellungsschwerpunkt in der Stadtgalerie. Im „Living Studio“, der so genannten kleinen Galerie der Stadtgalerie, sind derzeit Szenen des Volksaufstandes in Ägypten zu sehen. Der italienische Reportagefotograf Marco Longari war in Kairo am Tahrir Square vor Ort, und hat die

blutigen Proteste gegen Präsident Hosni Mubarak und dessen Regierung dokumentiert. Trotz all der Eile, die für einen Pressefotografen in einer solchen Situation geboten ist, bestechen die Bilder durch hohe Qualität und Aussagekraft. Seine Bilder sind Dokument eines gesellschaftspolitischen Wandels, den niemand für möglich gehalten hätte.

Zur Eröffnung der Ausstellung, die in Kooperation mit der „Kleinen Zeitung“ zustande gekommen ist, sprach ORF-Korrespondent Eugen Freund über die aktuelle Lage im Nahen Osten. „Kleine Zeitung“-Chefredakteur Thomas Götz interviewte Marco Longari, der sich, zurück aus Libyen, derzeit wieder in Ägypten aufhält. Bis 3. April! iw

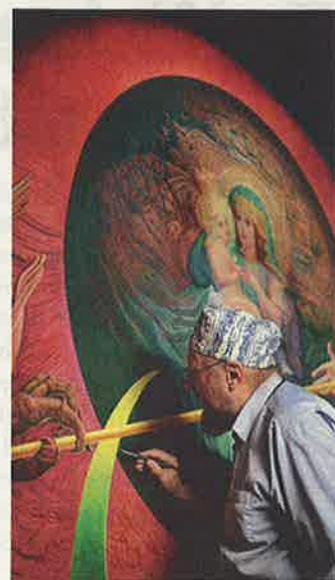
Foto-Ausstellung zur Fuchskapelle

APOKALYPTISCH. Nikolaus Neureiter hat Prof. Ernst Fuchs bei seiner Arbeit an der Kapelle in der Stadtpfarrkirche fotografisch begleitet.

Mehr als fünf Jahre lang hat der Fotograf Nikolaus Neureiter den Maler Ernst Fuchs begleitet. Die Dokumentation der Arbeit an seiner „Apokalypsekapelle“ in Klagenfurt stand dabei im Mittelpunkt.

Thema in Neureiters Bildern sind aber nicht die reine Abbildung des Gemalten, sondern das Festhalten der Symbiose

zwischen dem Meister und dem Meisterwerk. Neureiter legte dabei größten Wert auf die Authentizität des Augenblicks. Eine runde Auswahl dieser Arbeiten wird von 6. April bis 8. Mai im „Living Studio“ der Stadtgalerie zu sehen sein. Vernissage mit Prof. Ernst Fuchs am 5. April um 19 Uhr in der Stadtgalerie!



Prof. Ernst Fuchs beim Perfektionieren seiner „Apokalypse“.

Foto: Neureiter